Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 44

Artikel: Solothurn : geographisches Streiflicht auf Stadt und Land

Autor: Wyss, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646477

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

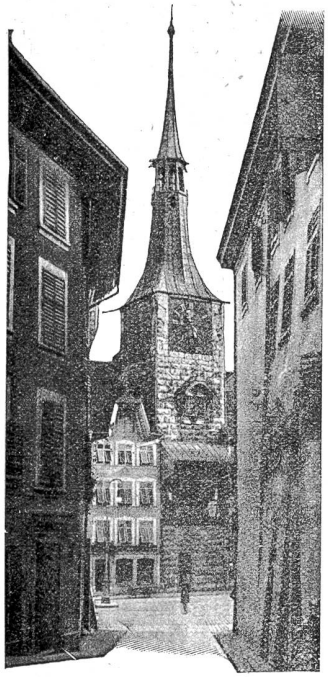
Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn.

Geographisches Streiflicht auf Stadt und Land.

Von Fritz Wyss.



Solothurn. Der Zeitglockenturm.

In seiner kühnen Aussage zweifellos weit über das Ziel hinausschießend, steht am Roten- oder Zeitglockenturm der Wengistadt ein lateinischer Spruch des im 15. und 16. Jahrhunderts lebenden Geographen Glareanus (Heinrich Loriti) „In Celtis nihil est Salodoro antiquius unis exceptis Treveris quarum ego dicta soror" (übersetzt: nichts ist im Keltenlande älter als Solothurn, ausgenommen Trier, von dem ich sage, daß ich die Schwester bin). Wahr ist jedenfalls, daß Solothurn zu den ältesten Siedlungen auf Schweizerboden gehört. Diesem Umstande nachzuforschen ist Sache der Geschichte, deren Reichtum er ja nicht einzig bedingt. Solothurns Vergangenheit ist nicht nur sehr reich, sondern ebenso interessant. Die Stadtgeschichte entbehrt des dramatischen Schwunges nur selten — man denke an die jüngst vierhundert Jahre alt gewordene Intervention des edlen Schultheißen Niklaus Wengi — und ist, wenn auch nicht immer erfreulich, doch sicher stets fesselnd.

Das einzigartige Solothurn am Fuße des majestätischen Weißenstein ist aber nicht nur geschichtlich, sondern ebensosehr auch geographisch eine interessante, bedeutungsvolle und schöne Siedlung: ein ausgesprochener Terrassen- und Moränenort, eine typische Wasser- und Brückenstadt, eine reiche Tor- und Turmstadt, die verhältnismäßig reichste Brunnenstadt, eine vornehme Domkapitale (Bischofssitz) und Klosterstätte, eine rührige Verkehrs- und allseitige Industriestadt und ein wichtiger Marktort, ein Kulturzentrum. Eine Nachprüfung ergibt sofort die Richtigkeit ihres erstaunlichen Reichtums erwähnter Eigenschaften. Das Naturwappen ihrer Landschaft zieren drei wichtige Elemente, die ihr Entstehen den beiden jüngsten Zeitabschnitten erdgeschichtlicher Vergangenheit verdanken: Fluß, Berg und Hügel. Schotterterrassen und deren Hänge, terrassierte (ausgebreitete) und wallförmige Moränen und ein anstehender schildförmiger Hügelrücken (Steingruben-Martinsfluh) sind die Geländeformen, worein die heutige Stadtsiedlung gelegt ward, von der ruhig dahinfließenden Aare schon ursprünglich in zwei Teile geschieden. In seiner Frühzeit bereits lag die Siedlung Solothurn dicht an der Aare, überbrückte sie, war Wasser- und wurde Brückenstadt. Schöner weißer Jurakalk (Solothurnstein) förderte seit Jahrhunderten die Baulust. Vom 12. Jahrhundert an kennzeichnet die Gegenüberstellung von „Großstadt" und „Kleinstadt" den Typus dieses Brückenortes. Ende des 17. Jahrhunderts trat zu der sogenannten „Alten" oder heutigen Wengibrücke flußabwärts die „Neue" oder Kreuzackerbrücke. Diese zwei, durch viele Jahrhunderte einzigen und ursprünglich aus Holz bestehenden Flußübergänge bekamen erst in den Siebzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts ein eisernes Gewand. Nach Mitte des 19. Jahrhunderts (1857) wurde als dritte die Eisenbahn- und schließlich 1925 als vierte die Rötibrücke, ein imposanter Steinbau, erstellt. Auf einer Strecke von 650 Meter Länge vier stattliche Brücken anzutreffen, rechtfertigt jedenfalls, Solothurn als ausgesprochene Brückenstadt zu bezeichnen. Zahlenmäßig reihen sich die Klöster an. Großräumige Klosterhöfe verleihen dem solothurnischen Stadtplan eine charakteristische Note. Noch heute birgt das Stadtgebiet vier, ihrem ursprünglichen Zweck dienende Klöster, wovon in einem Mönche, in den andern Nonnen leben. Wohl stärker als bei einer andern Nachbarstadt bedingten im 17. und 18. Jahrhundert politische Umstände und Absichten sein bauliches Wesen und Aussehen: es erhielt über eine Zeitspanne von rund sechzig Jahren sein für unser Land nicht einziges, so aber doch einzigartiges Vaubansches Schanzenkleid. Von diesem großartigen, aber nie in Wirksamkeit getretenen und vor hundert Jahren wieder abgetragenen Wehrbau zeugt heute noch die St. Ursusbastion unweit des Baseltores. Von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weg beeinflußten Industrie und Verkehr mehr und mehr Solothurns Stadtantlitz. Seit dem Mittelalter war es die Kirche, die ihm in ihren baulichen Symbolen, ihren Kultusbauten stets ein würdiges Gepräge verlieh- besonders durch das heute immer noch stärkste Siedlungswahrzeichen: die St. Ursuskathedrale, eine Schöpfung des genialen Cajetan Pisoni. Schon sind mehr als anderthalb Jahrhundert seit ihrer Fertigstellung im jetzigen Gewand verflossen. Bis in die fernste Zukunft dürfte sie der Stadt vornehmstes und charakteristischstes Wahrzeichen bleiben. Vom westlichen Altstadtende grüßt ihre reformierte, 1923/25 neu erbaute Schwester zu ihr hinüber. Solothurn hat seine Verkehrslage durch den Ausbau seines achtstrahligen Eisenbahnfächers hervorragend entwickelt. Von einem allzu grellen Modernismus ist es erfreulich verschont geblieben. Wären sämtliche mittelalterlichen Bauten den immer lauter werdenden Verkehrsforderungen restlos zum Opfer gefallen, so wären es heute zahlreiche alte topographische Namen, die an sie erinnern würden. — Zerrissenste Gestalt, Uebergreifen in größere natürliche Gebiete sind der solothurnischen Landschaft eigen. Das fast achthundert Quadratkilometer fassende Solothurnbiet greift vom Mittelland mit Bucheggberg quer über den nordöstlichen deutschschweizerischen Jura hinüber. Der Eintritt in ihn eröffnet die burgenbewehrte Klus von Balstal-Oensingen und die Technik fügte die Tunnels von Grenchen-Münster, Solothurn-Münster und Olten Basel hinzu. Der Weg ins Berner Mittelland steht an der wasserkräftigen Emme offen. An den Flüssen wächst die sich auf Uhren, Textilwaren, Papier, Zellulose und Metallverarbeitung beziehende Industrie. In Schönenwerd steht die größte europäische Schuhfabrik. Das Bauerntum erzeugt einen Ueberschuß an Molkereiprodukten. — Mit Bern und dem Bernbiet und Stadt und Landschaft Solothurn durch die Schmalspurbahn Solothurn-Bern glücklich verbunden.

Die Todesanzeige.

Von Marie Schneider.

Die verwitwete Rechnungsrätin Frau Karola Altmünster war noch nicht alt. Sie zählte kaum fünfzig Jahre und hätte sich, mit ihrer guterhaltenen Gestalt, ihrem frischen Gesicht und dem noch dunkeln Haar, leicht für vierzig ausgeben können. Aber sie legte keinerlei Wert darauf. Seit dem Tode ihres Mannes, der nun schon einige Jahre draußen auf dem Friedhof lag, fühlte sie sich einsam, nutzlos und überflüssig. Sie war an der Seite des Rechnungsrates nicht sehr glücklich gewesen, hatte ihre beiden Kinder in zartem Alter verloren und dann den wesentlich ältern Mann während seiner langen Krankheit betreut und gepflegt. Aber so lange er lebte, hatte sie doch einen Lebenszweck gehabt, sie war Jemandem nötig gewesen. Was blieb ihr jetzt noch übrig? Was konnte sie in ihren Jahren von der Zukunft erwarten? Sie dachte häufig an den Tod und an den Frieden, in den sie demnächst eingehen würde, wo-